



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Entstehung der althochdeutschen Literatur. Weißenburger Katechismus.
De fide catholica contra Judaeos

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

credat, quod non nisi in tribus linguis Deus adoretur et homo exaudatur. Fränkisch-deutscher Nationalstolz in christlichem Gewande! So entsteht denn nun in wenigen Jahrzehnten, einzig auf Karls Betreiben, der Hauptteil dessen, was wir „althochdeutsche Literatur“ nennen, ein wissenschaftliches Schrifttum in althochdeutschen Mundartformen, fränkischen, alemannischen, bayrischen, sächsischen, wobei in Bayern Einflüsse der hochentwickelten langobardischen, in Sachsen mindere der angelsächsischen Klosterkultur mitspielen.

Es entstehen als Hilfen für Lateinverständnis und Lateinübersetzen die Glossen und Interlinearversionen, unter letzteren die rheinfränkischen und altniederfränkischen Psalmenübertragungen. Dann handelt es sich um die grundlegende Einführung, insbesondere der Neubekehrten, aber auch der nur oberflächlich Verchristlichten, in den Glauben: Hauptteile sind hier nach den Vorschriften der Karlschen Kapitulare Taufgelöbniß, Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Beichtformel und Gebete. Im „Weißburger Katechismus“ vereinen sich in diesem Sinne das Vaterunser, ein Sündenverzeichnis, das apostolische und das athanasianische Glaubensbekenntnis, das verdeutschte Gloria in excelsis und Laudamus. Wir finden ferner in unserem Gebiet das Fränkische Taufgelöbniß, die Lorscher, Mainzer und Pfälzer Beichte, das Fränkische Gebet. Unbestrittener Höhepunkt dieser Übersetzertätigkeit ist die rheinfränkische, in der fränkisch-alemannischen Übergangslandschaft entstandene Übertragung der Schrift „De fide catholica contra Judaeos“ des Bischofs Isidor von Sevilla († 636). Diese um 790–810 gearbeitete Übersetzung ist in ihrer sprachlichen Feinheit und Schärfe, in der Geschicklichkeit der logischen und spekulativen Formelungen in einer hierzu noch unausgebildeten Sprache ein Meisterwerk, das von den höchsten Leistungen dieser Zeit kündigt: von der Hofakademie Karls des Großen in seiner später ständigen Residenz Aachen.

Die Anregungen gingen von Karls Feldzügen in Italien aus; sie hatten ihm antike Baukunst und antikes Schrifttum vor Augen geführt, hatten ihm die hochstehende Kultur der Langobarden als Vorbild gegeben. Aus dem Wunsche, sich, seinem Hofe und allmählich

seinem Volke die bewunderten Werte der Südkultur zu schenken, gründete er seit 781, seiner zweiten Rückkehr aus Italien, an seinem Hofe eine Art gelehrter Akademie, in der Angehörige aller germanischen Stämme ihren geistigen Besitz in Gesprächen und literarischen Werken austauschten. Da trafen sich der Angelsachse *Alkuin*, der als Vorsteher der Hofschule wirkte, aber auch einen beträchtlichen Einfluß als Ratgeber in kulturellen und auch politischen Fragen ausübte, der Langobarde *Paulus Diaconus*, der Verfasser der Langobardengeschichte, die uns auch germanische Heldenlieder dem Gehalte nach gerettet hat, der Westgote *Theodulf* mit dem Bayer *Arno* und den Franken *Angilbert* und *Einhard*. In der Hofschule wurden junge fränkische Adlige in die antik-christliche Bildung eingeführt, aber auch der Geistlichkeit ein hochgebildeter Nachwuchs geschaffen: Alkuins Schüler war Hrabanus Maurus, der die berühmte Fuldaer Schule einrichtete, aus der dann wieder Otfrid und Walahfrid Strabe hervorgingen. Karl liebte es, sich mit seiner glänzenden Beherrschung des Lateinischen an den Gesprächen seiner Hofakademie zu beteiligen; er ließ sich beim Mahle lateinische Dichter und Kirchenväter, ganz besonders des Augustin „*De civitate Dei*“ (Über den Gottesstaat) vorlesen; er drang in die Anfangsgründe des Griechischen ein. Überall bekundet sich ein umfassendes Streben, das germanische Wesen mit der antik-christlichen Bildung zu verschmelzen und nach dem unzweifelhaften Niedergang der alten germanischen Art eine neue Form „deutschen“ Wesens zu schaffen.

Keineswegs ist dabei daran gedacht, das Germanisch-Deutsche irgendwie zu opfern — vielmehr offenbart sich überall ein starkes nationales Gefühl, ein fränkischer Stolz, wie er noch in der Einleitung des Otfridschen Evangelienbuches widertönt. *Einhard*, der aus dem Odenwalde stammende Reichshistoriker, Baumeister und Ratgeber (um 770—840) — er war in der Fuldaer Klosterschule, dann in der Aachener Hofschule erzogen worden, 796 in den Hofdienst getreten — berichtet in seiner ganz nach Suetons Kaiserbiographien stilisierten „*Vita Caroli Imperatoris*“ (etwa 817—821) mit besonderem Nachdruck von Karls germanischem Wesen und Auftreten, seiner ger-